

Macht macht mutlos

Der Westen, Oberhausen, 16.11.2009, Michael Nicolas



„Sitt Marie-Rose“ ist eine Theater-Kapitulation vor der Zerstörungsmusik des Krieges. Die Premiere im Malersaal war am Sonntag.

Der Krieg ändert alles. Er macht aus Freunden Konkurrenten, reißt Liebende auseinander. Seine zerstörerische Macht pulverisiert Gebäude und Gefühle. „Sitt Marie-Rose“ ist ein Roman der libanesischen Autorin Etal Adnan und gilt als eine der eindrucksvollsten Schilderungen der Frühphase des Bürgerkriegs im Libanon. In Kooperation mit dem Forum Freies Theater Düsseldorf hat das Oberhausener Schauspiel die Geschichte jetzt auf die Bühne gebracht. Am Sonntag war Premiere im Malersaal.

Der Untertitel „Eine Geschichte aus dem Krieg“ ist ebenso allgemein wie klug gewählt. Denn wer wollte sich anmaßen, in anderthalb Stunden die ganze Geschichte des beginnenden Bürgerkriegs im Nahen Osten erzählen zu wollen, gar Hintergründe aufzuzeigen? Nein, dazu ist das Thema zu komplex, zu verwirrend. Das Stück bleibt im Kern die Tragödie der Sitt Marie-Rose und zersplittert an den Rändern zu einem Scherbenhaufen. Buchstäblich.

Ein Scherbenhaufen

Auf 700 weißen Kacheln tänzelt eine gelangweilte Jagd-Gesellschaft – vier Männer und Sitt Marie-Rose – vor sich hin. „Am 13. April 1975 bricht der Hass aus“, ist der erste eindringliche Satz, der die Bedrohung spürbar macht. Ab da werden die Kacheln in einem musikalisch unterstützten Tanz zermahlen, die Gesellschaft bläst zur Menschenjagd: Sitt Marie-Rose unterstützt palästinensische Flüchtlinge, wird von christlichen Milizen gefangen genommen und schließlich hingerichtet.

Dazwischen wird vieles angerissen, etwa die jugendliche Liebesbeziehung zwischen der Titelfigur und dem Anführer Mounir. Genauso viel geht unter, Sätze wie „Ihre und unsere Welt grenzen aneinander, berühren sich aber nicht“ und „Man muss sich vor dem Mitleid hüten, um durchhalten zu können“ stechen heraus, könnten Interpretationsansätze für das Unfassbare sein. Sie werden nicht weiterverfolgt. Der Krieg zerstört alles, auch die persönlichen Rechtfertigungen der Personen, die sie gegen die Zerstörungsmusik anschreien, die jedoch alles übertönt. Zum Publikum im Malersaal gewandt sind die Schauspieler Hüllen für Sprachhülsen, ihre Sätze die Kapitulation vor der stakkato-artigen Melodie von Tod und Verderben, aus angedeutetem religiösem Wahn und militanter Macht.

Im Gegensatz dazu ist die Hilflosigkeit der schweigenden Menge, der taubstummen Kinder, die Sitt Marie-Rose betreut, spürbar: „Sie hören die Kanonen nicht, und das ist schlimmer, weil sie sie spüren.“

„Sitt Marie-Rose“ erzählt mit vielen großen Bildern eine Geschichte aus einem Krieg. Bühnenfassung und Inszenierung (Anna Malunat) hinterlassen den Zuschauer im Theater mutlos, angesichts der Macht, die der Krieg von Menschen ergreift.